Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 63. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 7. August 1907. 32. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Warnung.

In hiesigen und auswärtigen Zeitungen wird von der hiesigen Firma Dr. med. Karl Hartmann G. m. b. H. in auffälliger Weise Reklame gemacht für die „Nervennahrung Antineurasthin." Dem aus Eigelb, Eiweiskörpern, Milchzucker und Cerealienstärke mit geschmackverbessernden Zusätzen bestehender Mittel werden von der Firma Wirkungen auf gewisse Krankheitszustände beigelegt, die es nicht besitzt.

Vor Bezug dieses, auf Ausbeutung des Publikums berechneten, unverhältnismäßig teuren Mittels wird hiermit gewarnt.

Berlin, den 17. Juni 1907.

Der Polizei-Präsident. gez. von Bories.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 12. Juli 1907.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

Die internationale Presse ist heute, wo wir im Zeichen der Monarchenbegegnungen stehen, voll von Worten des Friedens. Dem Frieden dient die Zweikaiserentrevue in Swinemünde, dem Frieden die Begegnung König Eduards mit unserem Kaiser in Wilhelmshöhe und die Zusammenkunft in Ischl. Schwerlich sind alle Wolken, die jüngst noch den politischen Horizont verdüsterten, mit einem Male geschwunden, aber eine Aera der Beruhigung folgt auf die Aera des allzu schwarzen Pessimismus. Die Wilhelmshöher Zusammenkunft darf man getrost als eine Bekräftigung dieses gebesserten Verhältnisses ansehen. In Ischl wird man wohl vornehmlich über die Fortsetzung des friedlichen Reformwerks zwischen Adria und Schwarzem Meere plaudern. Und in Swinemünde? Welches auch die politischen Unterhaltungen sein mögen, die dem mehrtägigen Gegenbesuch des Zaren bei seinem kaiserlichen Freunde das Gepräge geben — niemand zweifelt an ihrer friedlichen Tendenz.

Der Staatssekretär Dernburg ist am Ziel seiner afrikanischen Dampferfahrt elngetroffen und wird alsbald seine Besichtigungsreise nach dem Inneren antreten. Die Beschränkung der Reise auf das kleinere Gebiet, die Aufstellung und Vorbereitung lassen erhoffen, daß es sich um keine bloße Paradefahrt, sondern um ein fruchttragendes Studium der dort zu lösenden Probleme handeln wird. Eine unangenehme Ueberraschung sind dem Ankommenden natürlich die Meldungen über die Unruhen in Nordkamerun gewesen. Noch sind glücklicherweise keine Nachrichten eingetroffen, welche die anfängliche Annahme, daß es sich um rein lokale Unruhen handele, widerlegt hätten. Die Gefahr, welche der Ausbruch einer ernsten islamitischen Bewegung mit sich bringen würde, läßt aber wiederum erkennen, wie sehr eine kluge Behandlung der Eingeborenen, besonders eine richtige, sorgfältige Auswahl der Kolonialbeamten und -offiziere für Wohl und Wehe unserer überseeischen Besitzungen entscheidend ist.

Wie bei uns in Deutschland vollständige Ruhe auf dem Gebiete der Politik herrscht, so ist es auch in unserem Nachbarlande Oesterreich recht still geworden, nachdem sich der Reichsrat nach Annahme des Budgetprovisoriums bis zum Herbste vertagt hat.

Auf dem Balkan gährt es dagegen wieder sehr stark, und die bulgarischen Banden, welche in Mazedonien ihr Unwesen treiben, haben des öfteren blutige Zusammenstöße mit türkischen Truppen gehabt, bei denen sie bedeutende Verluste erlitten. Angesichts dieser Lage der Dinge ist die türkische Regierung daran gegangen, energische Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung zu treffen, deren Wirksamkeit indes noch abgewartet werden muß.

Auf dem Balkan setzt sich das alte Elend der grausamen Bandenkämpfe bis zur Unerträglichkeit fort und ebenso das alte Spiel, daß weder Grieche, noch Bulgare, noch Serbe das Karnickel sein will, das angefangen hat. Die Pforte hat sich zu energischen Vorstellungen in Athen aufgerafft; es wird aber noch eines viel stärkeren Druckes, und zwar seitens der Mächte, auch in Sofia und Belgrad bedürfen, um dem herrschenden furchtbaren Zustand ein Ende zu machen. Die Mächte dürfen dann auch Konstantinopel nicht vergessen, denn auch die türkischen Truppen ergehen sich in ihren Kämpfen mit den Banden in Gewalttaten jeder Art. Vielleicht gibt die Verwundung des englischen Offiziers der mazedonischen Gendarmerie, des Obersten Elliot, durch Bulgaren den Anstoß zu einer neuen energischen Aktion der Mächte.

Zwischen Amerika und Japan ist es beim Frieden geblieben. Die Japaner haben mit der Herstellung der Ruhe in Korea, wo sie nun auch, nicht ohne Kämpfe mit starken Verlusten, die Armee aufgelöst haben, auf längere Zeit hinaus genug zu tun. Die Beute ist und bleibt in ihren Händen, mit erbitterten Aufständen des knirschenden Unterjochten wird hin und wieder doch zu rechnen sein. Der Abschluß des diplomatischen Abkommens zwischen Japan und Rußland, das nach des Botschafters Kurino Aeußerung dem Abkommen mit Frankreich auf ein Haar gleichen soll, garantiert den Japanern Koreas Besitz. Es sichert den Status quo in Ostasien, und damit werden die Japaner sich wohl einstweilen zufrieden geben. Diät zu halten ist ein Hauptsatz auch der politischen Weisheit.

In Rußland ist neuerdings eine ganze Reihe von Verschwörungen entdeckt worden, die sich nicht, wie das früher meist der Fall war, gegen mißliebige Beamte und Politiker richteten, sondern gegen die Person des Kaisers Nikolaus. Diese Entdeckungen, sowie eine Anzahl von Attentaten, die an verschiedenen Orten stattfanden, haben die Regierung von neuem darauf hingewiesen, daß der Terror im Zarenreiche weiter arbeitet, und infolgedessen sind wieder viele Verdächtige hinter Schloß und Riegel gebracht worden.

Im Hinblick auf die fortdauernd gefährliche Situation im Lande kann die russische Regierung nach außen hin keinerlei gewagte Schritte tun und muß es vor allem geschehen lassen, daß Japan im fernen Osten seine Position immer mehr verstärkt. Durch ein besonderes, vom 24. Juni d. J. datiertes Abkommen zwischen Japan und Korea, das nunmehr dem deutschen Auswärtigen Amte und den fremden Mächten überhaupt dem Wortlaute nach mitgeteilt worden ist, sind die Japaner mit ihrer „Ausdehnungspolitik" ein gutes Stück weiter gekommen, und wahrscheinlich dauert es nicht mehr lange, bis sich eine gänzliche „Umwandlung" Koreas unter Japans mächtiger Hand vollzieht. Die Vorbereitungen dazu sind bereits im Gange. Selbstredend hat Japan nur das eine Ziel im Auge, „Ruhe und Ordnung" in Korea zu schaffen, und vielleicht lassen es sich die Japaner demnächst auch angelegen sein, in China nach dem Rechten zu sehen, worauf wenigstens eine Aeußerung des japanischen Staatsmannes Hayashi hinzudeuten scheint, indem dieselbe besagt, China solle sich an dem Schicksale Koreas ein warnendes Beispiel nehmen und sein Haus in Ordnung bringen, da irgend eine starke Macht sich bewogen fühlen könne, die Ereignisse in der koreanischen Hauptstadt Söul zum Vorbild zu nehmen. Diese kühne Sprache läßt auf bestimmte Absichten Japans schließen und ist jedenfalls ein Beweis dafür, daß die Japaner sich im fernen Osten als die „Herren der Situation" betrachten.

Wie der Zar reist.

Aus Petersburg wird der „Information" geschrieben: Anläßlich der Zarenreise nach Swinemünde die angetreten wurde, dürfte es interessieren, wie der Zar seine Reise unternimmt, welche Vorbereitungen getroffen werden, und wie er auf der Reise lebt. Es ist ja bekannt, daß der Zar in den letzten Jahren sich sehr wenig die Welt angesehen hat, und seine Reisen beschränkten sich hauptsächlich auf die Fahrten zwischen den einzelnen Schlössern, in denen er den Jahreszeiten entsprechend seinen Aufenthalt nimmt, zwischen Petersburg, Zarskoje-Sselo und Peterhof. Sogar die Reise nach Livadia, wohin sich der Zar noch in früheren Jahren allsommerlich begab, ist schon seit mehreren Sommern nicht mehr angetreten worden. Es ist allgemein bekannt, daß ihm die unsicheren Verhältnisse, die trotz der allergrößten Aufsicht und Vorsichtsmaßregeln auf den Bahnen bestehen, weitere Reisen verleidet haben, wenigstens, soweit Bahnfahrten in Betracht kommen. Auf dem Meere dagegen fühlt er sich sicherer, darum hat er auch für sich und seine Familie die Finnischen Schären als Sommeraufenthalt gewählt.

Bevor er aber eine Reise antritt, werden auch hier die allergrößten Vorsichtsmaßregeln getroffen, zumal auch hier die Revolutionäre bemüht sind, ihre Attentatsabsichten durchzuführen. So wurde ja vor zwei Jahren auf dem

Freigesprochen.

Erzählung von Ludwig Butzer.

31) (Fortsetzung.)

Die Herren werden dieser wunderbaren Erscheinung bereits in Romanen von Walter Scott begegnet sein, der das zweite Gesicht mehrfach in die Begebenheiten der Fabel eingreifen läßt. Nach dem erwähnten Artikel kommt letzteres häufig in Hochschottland und den benachbarten Inseln des britischen Nordens vor; man findet es aber auch vereinzelt in vielen anderen Ländern, namentlich in Dänemark, Schleswig, Deutschland und in der Schweiz. Die Personen, denen diese Gabe verliehen ist, werden allgemein Seher genannt. Sie befinden sich in allen Berufsarten und Lebensstellungen, auch macht der Grad der Bildung keinen Unterschied. Am häufigsten sind jedoch Landleute, Jäger und Hirten mit dieser geheimnisvollen Fähigkeit begabt. Dem Seher erscheint plötzlich im Wachen, mitten in seiner Alltagsbeschäftigung, das Bild eines Ereignisses, das in kürzerer oder längerer Zeit genau so eintritt, wie er es geschaut hat. Geographie und klimatische Einflüsse mögen wesentlich auf das Hervortreten dieser phänomenalen Erscheinung einwirken. Man lese nur die erhabenen Schilderungen Walter Scott's von den schottischen Hochlanden, schreibt Wirth beiläufig; man stelle sich diese wildromantischen und doch so schauerlich öden Gebirgszüge mit ihren weiten Hochflächen und ihren eng eingeschlossenen, düsteren und melancholischen Seen vor, man bedenke die eigentümliche, entbehrungsvolle Lebensweise ihrer Bewohner, ihr leicht erregbares und dabei wieder schwermütiges Temperament, und man wird es begreiflich finden, daß unter solchen Einflüssen das innere Leben sich mächtiger entwickelt und geheimnisvolle Kräfte der Seele hervortreten müssen, die unter andern Umständen im Hintergrunde derselben schlummern. Wirth kommt zu dem Schlusse, daß nur der schroffste Materialismus zu leugnen wagen kann, daß unser Leib die Wohnstätte einer unsterblichen selbstbewußten Seele ist. Wir erkennen ihr Walten in den seelischen Funktionen, die Psychologie sucht die Gesetze derselben zu erforschen. Das Leibliche und Seelische stehen im innigsten Bunde und in der innigsten Wechselwirkung zu einander. Im engsten Wachen sind für gewöhnlich sämtliche Tätigkeiten der Seele an die leibliche Vermittelung gebunden, darum ist es auch eine schwere Aufgabe, sie zu belauschen und zu ergründen.

Doch verzeihen die Herren, wenn ich etwas weit von meinem Thema abgewichen bin. Ich habe diese Exkursion für notwendig erachtet, weil man in unserem materiellen Zeitalter gerne geneigt ist, alles unerklärliche, und zu diesem zählt auch das zweite Gesicht, in die Rumpelkammer des Aberglaubens zu werfen. — Herr Major sind auch noch wach?"

„Ich habe keinen Schlaf," erwiderte Berger, „und Ihre Erlebnisse sind so interessant, daß ich bedauern würde, wenn ich eingeschlafen wäre. Bitte, erzählen Sie weiter, Herr Hauptmann."

„Im Alter von elf Jahren kam ich in die Lateinschule nach Augsburg," fuhr Schwarzwild fort. „Es war der Wunsch meines Wohltäters, daß ich einmal ein würdiger und tüchtiger Geistlicher werden sollte. Die ersten Jahre meiner Studienzeit hatte ich auch den ehrlichsten Willen, diesem Wunsche zu entsprechen, allein in Augsburg sah ich häufig militärischen Uebungen zu und das vom Vater ererbte Soldatenblut wurde in mir lebendig. Bald erschien mir das Militärleben im allgemeinen und der Leutnant im besonderen als das erstrebenswerteste Ziel. Es fiel mir schwer, als ich dem Herrn Pfarrer eines Tages — ich hatte damals die vierte Klasse hinter mir — meinen Herzenswunsch eingestehen mußte. Der würdige Herr war anfangs ziemlich verstimmt. Um so mehr überraschte und freute es mich, als er mir nach ein paar Tagen mitteilte, er habe in meiner Sache bereits Schritte getan und an einen höheren Offizier nach München geschrieben. Ich kam ins Kadettenkorps, und da mein Vater Kriegsinvalide war, erhielt ich dortselbst im ersten Jahre eine halbe und dann eine ganze Freistelle.

Während der Ferien, die ich stets im Pfarrhause verlebte, war ich täglich stundenlang in Rosas Gesellschaft.

Der Kreis, in dem ich außer der Ferienzeit ständig verkehrte, hatte mit der Zeit wohl meinen Geschmack geläutert und meine ehemaligen harmlosen Lebensanschauungen geändert; der lieben Jugendgespielin gegenüber aber vollzog sich nur insofern ein Wandel in mir, als die frühere kindliche Zuneigung zur starken, unausrottbaren Liebe wurde. Ich hatte nur zwei Menschen auf der Welt, die meinem Herzen nahe standen: Meinen edlen Wohltäter und das Sängerrösle. In einsamen Stunden ergriff mich oft eine verzehrende Sehnsucht nach dem Mädchen und die heimatlichen Gefilde, auf denen ich als Knabe die Kühe hütete, erscheinen mir heute noch als ein verlorenes Paradies.

Rosa und ich waren achtzehn Jahre alt geworden, hatten aber noch nie über unsere gegenseitigen Gefühle gesprochen. Der Unterschied in der gesellschaftlichen Stellung und unsere Mittellosigkeit machten eine spätere Verbindung unmöglich und dieses Bewußtsein legte uns beiden Zurückhaltung auf. Dem süßen Zauber ihrer Gesellschaft konnte

Kaiserschiff „Standart" ganz versteckt noch kurz vor der Abreise eine Bombe gefunden, und kein Mensch konnte sagen, wieso sie dahin gelangte. Der Zar ließ daraufhin nochmals von treuergebenen Offizieren das Schiff revidieren, und die Abreise verzögerte sich damals dadurch vier Tage. Auch die Bedienung des Schiffes wird sehr sorgfältig ausgesucht und besteht hauptsächlich aus Offizieren, da ja die Matrosen der russischen Flotte von besonderer Unzuverlässigkeit sind. So wurden z. B. vor der Reise des Zaren nach Bjórkö geheime Umtriebe unter den Bedienungsmannschaften entdeckt, die sich bei der Untersuchung als ein Komplott herausgestellt haben sollen. Damals wurden sogar die Heizerdienste von Offizieren des Genie-Korps versehen.

Wenn nun all diese Sicherheitsvorrichtungen auf das peinlichste getroffen sind, und noch in letzter Minute eine große Revision vorgenommen ist, begibt sich der Zar an Bord des „Standart", der recht luxuriös ausgestattet ist. Außer den Offizierskajüten, deren Wände aus Holzschränken bestehen, und in denen sich Gestelle mit allerlei Waffen befinden, sind hier nur die Räume, die zum persönlichen Gebrauch des Zaren bestimmt sind, nämlich ein Schlafzimmer, in dem ein Feldbett aus Messing steht, ein Salon, ein Lesezimmer und ein Speisezimmer. Hier nimmt der Zar seine Mahlzeiten ein, welche meist, da der Zar an Verdauungsbeschwerden leidet, aus recht einfachen Gerichten, wie z. B. gebratenes Kalb- oder Rindfleisch, besteheu. Die Mahlzeiten werden regelmäßig zu bestimmter Stunde um 10 Uhr, um 4 Uhr und um 9 Uhr serviert. Zwischendurch genießt der Zar nichts, nur Tee trinkt er zu jeder Tageszeit. So muß ihm das erste Glas schon morgens um 6 Uhr gebracht werden. Meist speist der Zar allein oder nur in Gesellschaft des Admirals von Jessen. Ergehen größere Einladungen an die Offiziere, dann ist die Speisenfolge natürlich reichhaltiger und kostbarer, nur der Zar selbst geht nicht von seiner Gewohnheit ab. Nach dem Essen begibt sich die Gesellschaft in das Lesezimmer des Schiffes, das auch zugleich Rauchzimmer ist. Im allgemeinen ist der Zar weder gesellig, noch sehr gesprächig. Von diesen Gewohnheiten geht der Zar auch auf dem Schiff selten ab, und er läßt sich lieber erzählen, als daß er andere unterhält.

Die Zwei-Kaiser-Begegnung in der Ostsee.

Seitdem mit dem Ausbruch des ostasiatischen Krieges schwere Zeit über Rußland hereingebrochen ist, hat der Zar nur einmal mit einem Monarchen Freundesworte ausgetauscht. Das war vor zwei Jahren im Juli in Björkoe, wo ihn Kaiser Wilhelm auf seiner Ostseereise besuchte. In diesen Jahren der Prüfung ist es still geworden um den Zaren, die Freunde aus besseren Tagen haben sich vorsichtig zurückgehalten, aus Angst, es mit dem „neuen Rußland" zu verderben, das sie auf den Trümmern der alten Monarchie sich erheben sahen. An ein neues Rußland glaubt man auch in Deutschland, aber an ein Rußland, das sich in Treue zur angestammten Dynastie nach modernen Bedürfnissen wieder aufbauen wird. Man glaubt in Deutschland aber nicht an ein Unterliegen der russischen Monarchie vor den revolutionären Mächten. Und unser Kaiser hat es ebenso als seine politische Aufgabe wie als seine persönliche Ehrenpflicht angesehen, in den Zeiten des Unglücks fest zum Zaren zu stehen. Wenn Kaiser Nikolaus jetzt, wo die Lage in Rußland ruhiger geworden ist, zum erstenmal wieder sein Reich verläßt, nach Swinemünde kommt und einige Tage als hochgeehrter Gast bei unserem Kaiser verbringt, so stattet er damit vor aller Welt auch seinen Dank ab für gehaltene Treue. Im Ausland empfindet man diese Bedeutung der Zusammenkunft wohl; und namentlich in Frankreich, aber auch in England hat man bereits eingesehen, daß die Haltung, die Deutschland in den vergangenen Jahren dem bedrängten russischen Reiche gegenüber eingenommen hat, würdiger und politisch richtiger gewesen ist als die offene Feindseligkeit oder die verletzende Lauheit, die sich in Paris und London unter stillschweigender Duldung der Regierenden breit gemacht hat. In beiden Ländern hat man deshalb manches getan, um die schlechten Wirkungen einer geringschätzigen Politik wieder zu verwischen. Aber es bleibt doch dabei, und russische Blätter haben es offen ausgesprochen, daß außer den politischen Vorteilen und den wirtschaftlichen Interessen auch die Fragen der nationalen Ehre die Beziehungen der Völker zueinander bestimmen. Und in dieser Hinsicht hat sich Rußland mit Recht von den beiden Westmächten nachlässig behandelt gefühlt. Trotzdem wäre es falsch zu glauben, als seien wir in eine neue Aera in den Beziehungen der europäischen Mächte eingetreten. Nach wie vor besteht das russisch-französische Bündnis, nach wie vor sucht Rußland nach der Verständigung mit England in den asiatischen Fragen, und es scheint, daß man dieser Verständigung bereits sehr nahe gerückt ist. Nach wie vor werden wir mit einer starken Abneigung in einem großen Teile des russischen Volkes, auch außerhalb der revolutionären Schichten, zu rechnen haben. Alles das kann uns aber nicht davon abbringen, an der für richtig erkannten Politik, ehrliche Nachbarschaft gegenüber Rußland festzuhalten. Diese ehrliche und gesunde Politik trägt ihre Früchte, auch ohne daß sie in bestimmten politischen Abmachungen sichtbar werden. Auch in Swinemünde sind solche Abmachungen zweifellos nicht zu erwarten, wohl aber eine neue Befestigung jener freundschaftlichen Gesinnungen, bei deren Erhaltung beide Länder am besten fahren.

* * *

Swinemünde, 3. Aug. Die Begegnung der Kaiser fand auf hoher See um 10 Uhr statt. Der deutsche Kaiser ging mit dem Fürsten v. Bülow, dem Staatssekretär v. Tirpitz und der ganzen Suite sofort an Bord des „Standart" und fuhr mit dem Zaren nach der Reede von Swinemünde, wobei sie an der ersten Reihe der Hochseeflotte vorbeifuhren. Der „Standart" machte gegen $^3/_4$12 Uhr fest. Gleich darauf erschienen auf dem „Standart" Prinz Heinrich und sämtliche deutschen Schiffskommandeure. Letztere wurden dem Zaren von unserem Kaiser vorgestellt. Nachdem Kaiser Wilhelm den „Standart" verlassen hatte und auf die „Hohenzollern" zurückgekehrt war, empfing er den Gegenbesuch des Zaren, in dessen Begleitung sich der Minister des Auswärtigen v. Iswolski und der Hofstaat befanden.

Vom falschen Ehrbegriff.

Heilbronn, 5. August. Bei der dieser Tage abgehaltenen Schlußfeier des Realgymnasiums hielt Rektor Diez eine Ansprache, an deren Schluß er unter Hinweis auf den kürzlich gemeldeten Selbstmord eines Schülers folgende Mahnworte an die Schüler richtete:

Kein Irrtum ist unter jungen Leuten, nicht zum wenigsten unter Studenten und Schülern höherer Lehranstalten, weiter und stärker verbreitet, als eine falsche Auffassung des Begriffs Ehre. Es wird mit diesem Worte geradezu Mißbrauch getrieben. Schon ehe er überhaupt weiß, was Ehre ist, fängt der Knabe an, mit seinem Ehrenwort um sich zu werfen, oft in demselben Augenblick, in dem er eine Lüge spricht. Wird er älter, so hält er wohl seine Ehre für befleckt, wenn er sein Ehrenwort bricht, wenn er die Strafgesetze verletzt, wenn er eine Beleidigung ungerächt hinnimmt, vielleicht auch, wenn er sich von einem Lehrer ungerecht behandelt glaubt u. dergl. Keine Verletzung seiner Ehre aber findet er darin, wenn er im Examen betrügt, wenn er das Vertrauen seiner Vorgesetzten täuscht, wenn er leichtsinnig lebt, wenn er seinen Eltern Kummer und Sorge macht, übermäßig trinkt usw. Solche Anschauungen bedeuten eine vollständige Verkennung der Ehre. Durch eine Beleidigung, die mir unverschuldet zugefügt wird, kann meine Ehre überhaupt nicht verletzt werden. Die Strafgesetze nicht übertreten und mein Wort nicht brechen, ist nur ein Teil der Pflichten, deren Erfüllung mir obliegt. Wahre Ehre aber besteht in der vollen Erfüllung aller Pflichten und nicht nur eines Teils derselben. Strebet darnach, daß ihr dieser Ehre teilhaftig werdet, erfüllet alle eure Pflichten im großen und kleinen, dann besitzet ihr die wahre Ehre, die euch niemand rauben kann, dann aber seid ihr auch gefeit gegen Mutlosigkeit und Verzweiflung, selbst wenn eurem redlichen Bemühen einmal der äußere Erfolg versagt sein sollte.

Das sind treffliche Worte, denen man wünschen möchte, daß sie nicht nur von den Zunächstbeteiligten, sondern weit darüber hinaus von allen denen gehört und beherzigt werden, die ebenfalls von falschen Ehrbegriffen erfüllt sind oder ihnen sich unterordnen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Das Kriegsluftschiff!"

Nun ist, wie man mit Neid gewahrt — Der Deutsche wieder „oben" — Es ist betreffs der Luftschiffahrt — Sein Fortschritt doch zu loben! — Wie Wissensdrang und Forschergeist — Mit jedem Tage neu beweist — Fühlt mehr und mehr nach oben — Die Technik sich gehoben! — — Der Franzmann schwört auf „La Patrie" — Und macht dafür Reklame — Der Deutsche aber tat das nie, — Das ist das wundersame. — Er blieb so schweigsam wie zuvor — Und stieg auf einmal stolz empor — Daß Jedermann es sehe: — Ich stehe auf der Höhe! — — Nun möcht auch England etwas tun — Den Luftweg zu erschließen, — Des Vetters Ruhm läßt John nicht ruhn — Fast scheint's ihn zu verdrießen. — Er ruft: Auch ich hab das Problem — Gelöst, auch ich hab mein System — Und würde reüssieren — Wollt ich es nur probieren! — — Wie dem auch sei! Ein Jeder meint: — Die Sache ist gediegen, — Die Zukunft der Nationen scheint — Doch in der Luft zu liegen! — Schon macht man sich damit vertraut, — Daß man Luft-Kriegsfahrzeuge baut — Und diese steuern später — Aetherisch durch den Aether! — — Daß man das große Ziel erreicht — Unglaublich ist's undenkbar, — Und doch die Probe hat gezeigt: — Das Luftschiff ist jetzt lenkbar. — In Zukunft ist's der Aeronaut, — Dem man die Führung anvertraut — Doch mög' vor Kriegsgefahren — Der Himmel uns bewahren! — — Zwar wird kein Pulver mehr verpufft, — Zu Wasser und zu Lande — Der Zukunftskrieg liegt in der Luft — Kein Streit verläuft im Sande — Und wenn an einem heißen Tag — Es plötzlich dröhnt wie Donnerschlag — Dann weiß kein Mensch, wie bitter, — Ob Krieg ist, ob Gewitter! — — Bald meldet sich zur Luftwehr an — (Hochschule der Marine) — Manch hochbegabter junger Mann, — Daß seine Zeit er diene, — Ja, wer besonders hochgeschätzt, — Wird dienstlich „an die Luft" gesetzt. — Das wird viel Wandel geben — Im militär'schen Leben! — — Dann steht die Maid im Küchenduft — Die Hände hoch erhoben — Sehnsüchtig schaut sie in die Luft; — Mein Liebster zieht dort oben — Grad in den 7ten Himmel rein, — Ach könnte ich doch bei ihm sein — Und er wär mein Gefreiter! — Welch Zukunftsbild! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Dillenburg**, 5. Aug. Oberhalb Hof Feldbach wurde ein geheimnisvoller Fund gemacht. Das bei Feldarbeiten aufgefundene Skelett einer menschlichen Hand ließ Vermutungen aufkommen und als denselben nachgegangen wurde, fand man alsbald in einem nahen Dickicht weitere Teile des Knochengerüstes eines Menschen, Schädel, Becken, Beinknochen ꝛc. ꝛc. Daneben lag, wie wir hören, ein gewöhnliches Arbeits-Taschenmesser, ein Portemonnaie und ein kleines Stück Seil, welches indes bereits so vermodert war, daß es beim Anfassen sich auflöste, auch soll an einem Baume hängend oberhalb der Fundstelle ebenfalls noch ein kleines Ende eines Strickes sich vorgefunden haben. Von Kleidungsstücken war außer einem Schuh nichts zu entdecken. Eine Gerichtskommission war alsbald am Orte des Funds und wird man gewiß noch Erhebungen anstellen. Da in den letzten Jahren, soviel man hört, in unserer Gegend niemand vermißt wurde, handelt es sich möglicherweise um einen ausländischen Arbeiter. Es dürfte sehr schwer fallen, Licht in das Dunkel dieses allem Anschein

---

ich aber nicht wiederstehen. Zuweilen kamen die beiden Sänger auf einige Tage nach Hause und dann verlebte ich in dem kleinen Künstlerheim, in dem ich ein gern gesehener Gast war, genußreiche, unvergeßliche Stunden.

Eines Tages brach in meinem Heimatsdorf ein größerer Brand aus, der auch das Häuschen der weißen Sänger in Asche legte. Zur damaligen Zeit gab es noch keine Feuerversicherungen; wem sein Haus niederbrannte, der kam in der Regel an den Bettelstab. Rosa hatte von nun an kein Heim mehr und zog mit ihren Angehörigen als Flötenspielerin durch die Welt. Ich sah sie mehrere Jahre nicht mehr, und wir unterhielten auch keinen Briefwechsel; nur an meinem Namenstage und zu Neujahr schickte sie mir regelmäßig einige Zeilen die ich mangels einer sicheren Adresse nicht beantworten konnte.

Ich war bereits fünf Jahre Leutnant in Augsburg, als ich am Sylvestermorgen 1853 von ihrem Vater einen Brief erhielt, in dem er mich bat, ich möchte unverzüglich nach Schrobenhausen kommen, da Rosa schwer erkrankt sei und dringend nach mir verlange. Ich nahm sogleich einen kurzen Urlaub und begab mich auf den Weg. Die Bahnlinie Augsburg-Schrobenhausen-Ingolstadt existierte damals noch nicht und ich zog den Fußmarsch einer langweiligen Omnibusfahrt vor. Es war bereits Nacht, als ich in Schrobenhausen im Quartier der weißen Sänger eintraf. Rosa's Onkel, eine sympathische Erscheinung mit schneeweißen Haaren und langem, wallendem Bart, kam mir in der Wirtsstube entgegen und führte mich nach kurzer, ernster Begrüßung in das Krankenzimmer. Rosa saß halb aufgerichtet im Bette. Ein Schimmer der Freude flog über ihr bleiches Gesicht, als ich ihr schmerzlich ergriffen die Hand reichte. Ihr Vater, der seinem Bruder zum Verwechseln ähnlich sah, saß am Bette. Bei meinem Eintritt erhob er sich und drückte mir stumm die Hand.

Es waren mehr als sieben Jahre her, seit ich Rosa zum letztenmal gesehen hatte, und doch glaubte ich, als ich an jenem Sylvesterabend an ihrem Krankenlager saß, wir seien niemals getrennt gewesen. Nach einiger Zeit fragte ich sie mit leisem Vorwurfe, warum sie in den vielen Jahren mir nie Gelegenheit gegeben habe, mit ihr zusammenzutreffen.

„Ich war stets bei Dir im zweiten Gesicht", erwiderte sie mit schwacher Stimme. „Mein Verhalten war notwendig zu Deinem und meinem besten. Ich weiß, daß Du mich ebenso liebst, wie ich Dich liebe."

„Und willst Du mir auch in Zukunft alle Möglichkeit benehmen, Dich zu treffen?" fragte ich.

„In Zukunft?" versetzte sie mit einem eigentümlichen Lächeln. Dann sah sie mich lange schweigend an und ihre großen, schönen Augen glänzten seltsam als sie fortfuhr: „Ich hoffe, Otto, daß ich immer um Dich sein kann, bis wir uns wiedersehen."

Eine trübe Ahnung beschlich mich. Ich konnte meinen Schmerz nicht mehr zurückhalten und mußte weinen.

„Wir sehen uns wieder, Otto — nach vielen Jahren", fuhr sie fort, und ihr Blick nahm jenen starren, geistesabwesenden Ausdruck an, den ich schon als Knabe wiederholt an ihr beobachtet hatte. „Ich seh' den Ort . . . ein Wald . . . ein Park ist es. An den Ufern eines ruhig fließenden Baches und über diese hinaus stehen Lärchen, Akazien, Ahornbäume. Auf den beiden Seiten steigen grüne Höhen an; Haselnuß- und Schlehdorngebüsch zieht sich hinauf. Pulverdampf . . . Kämpfende, Verwundete, Tote . . . Otto, — dort — dort . . ."

Sie brach plötzlich ab und ihr Kopf sank in die Kissen zurück. Mit umflorten Augen prüfte ich ihre Gesichtszüge und lauschte atemlos. Ihre Finger umschlossen krampfhaft meine Hand.

„O, mein armes, armes Kind!" jammerte plötzlich ihr Vater. „Herr Leutnant, die Rosa ist nicht mehr."

Einige Minuten später drückte ich ihr die halbgeschlossenen Augen zu. — Mein Jugendtraum war zu Ende."

Schwarzwild hatte die letzten Worte mit bebender Stimme gesprochen. Nun saß er gesenkten Hauptes da und sann schweigend vor sich hin. Längere Zeit herrschte Stille; nur die Atemzüge der Schlafenden waren zu vernehmen.

„Das war eine schöne, entsagungsvolle Liebe mit sehr traurigem Ausgang", begann Schütz endlich.

„Wollen wir nicht sentimental werden, alter Freund", erwiderte Schwarzwild in seinem gewohnten Plaudertone. „Die Zeit läßt bekanntlich alle Wunden vernarben, und auch ich bin alt und dick geworden, wie Sie sehen. Haben Sie noch einen Tropfen, lieber Hartfeld?"

„Mehrere Flaschen noch," erwiderte dieser. „Verzeihen Herr Hauptmann, wenn ich bei Ihrer Erzählung darauf vergaß —"

„Bitte sehr, lieber Freund . . . einen halben Becher noch; danke vielmals, prosit, meine Herren!"

„Sie haben ein warmfühlendes Herz, Herr Hauptmann," sagte Berger, den der Schluß der Erzählung auffallend erregt hatte. Er erhob sich bei diesen Worten und trat zu Schwarzwild heran. „Prosit, Otto! Es gilt Schmollis."

„Die Freundschaft des Herrn Majors ehrt mich sehr," versetzte Schwarzwild freudig überrascht, indem er den Becher leerte.

„Ich habe Dich schon längst in mein Herz geschlossen, Otto," sagte Berger herzlich, während sie sich die Hände drückten, und mit Deiner Erzählung hast Du mir einen tiefen Blick in Dein Inneres gestattet. Eines interessiert mich sehr: Glaubst Du an das letzte Gesicht Deiner verstorbenen Herzensfreundin?"

„Ich glaube sicher, daß ich meinen Tod auf dem Schlachtfelde finde," antwortete Schwarzwild. „Ob in diesem oder einem späteren Kriege, das weiß ich nicht."

Wieder trat ein längeres Schweigen ein, das durch einen in der Dunkelheit auftauchenden Reiter unterbrochen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

schon einige Jahre zurückliegenden Falles zu bringen und festzustellen, ob es sich hier um einen Selbstmord oder gar um ein Verbrechen handelt.

— **Hagen,** 5. August. Ein trauriges Vorkommnis wird von hier gemeldet. Die Telephonistin W. bediente vor einigen Tagen die Fernsprechleitung. Hierbei wurde sie von einem in die Leitung gefahrenen Blitzstrahl — infolge eines bei Düsseldorf niedergegangenen Gewitters — derart getroffen, daß sie unter Zuckungen zu Boden stürzte und eine Zeitlang vollständig besinnungslos war. Im gleichen Augenblick betrat Herr Telegraphendirektor Nuck den Fernsprechraum. War es nun der Anblick des mit blassen Zügen daliegenden Fräuleins oder die in dem Augenblick auf ihn einstürzende Frage der Verantwortung, ganz gleich, die Sachlage muß Herrn Nuck wohl derart ergriffen haben, daß er einen Schlaganfall erlitt, wodurch die ganze rechte Körperseite gelähmt wurde. Während sich Frl. W. wieder vollständig erholt hat, liegt Herr Nuck schwer krank darnieder.

— Am Donnerstag starb in **Oberbieber** bei Neuwied an Altersschwäche die Witwe Johanna Meyer. Sie war am 5. Mai 1802 geboren, ist also über 105 Jahre alt geworden. Die letzten Jahre hat sie im Krankenhause verbracht.

— Die Einwohner von **Homburg-Kronberg** und den anderen Taunusstädten haben gemeinsam eine Petition an den Reichstag gerichtet, in der der Reichstag ersucht wird, strengere Bestimmungen über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zu erlassen und Wettfahrten auf öffentlichen Straßen durch Gesetz zu verbieten. 48 000 Personen haben die Petition unterzeichnet.

— **Ein schwerer Kampf mit einem flüchtigen Verbrecher** spielte sich in der Nacht zum Sonntag in dem Gerichtsgefängnis in Trier ab. Der berüchtigte Einbrecher und Kirchenräuber Mostert, der in Trier in Untersuchungshaft sitzt, unternahm in der Nacht trotz seiner starken Fesselung einen Fluchtversuch. Er entkam durch zwei Eisentüren in den Gefängnishof, wo ihn zwei Wärter niederschlugen und durch vier Schüsse töteten. Mostert hatte in den Jahren 1905 und 1906 an der Spitze einer Einbruchsbande zahlreiche Kirchendiebstähle im Mosel-gebiete begangen.

— **Paris,** 5. August. (Furchtbare Eisenbahnkatastrophe.) Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat sich gestern 3/4 12 Uhr auf der Bahnstrecke Angers-Poitiers auf einer Brücke zugetragen. Der um 11 Uhr in der Richtung nach Poitiers abgegangene Zug ist am Eingange der über die Loire führenden Brücke abgestürzt, der Zug zerbrach die Brustwehr der Brücke, die Lokomotive, der Tender, der Packwagen und ein mit Reisenden überfüllter Waggon stürzten in die Tiefe. Nach oberflächlicher Schätzung hatte der Waggon mindestens 50 Insassen, von denen nicht ein einziger gerettet werden konnte. Bisher wurden 15 furchtbar verstümmelte Leichen geborgen. Die Bergungsarbeiten werden mit größter Energie fortgesetzt. Es handelt sich nicht um eine Zugentgleisung, sondern um den teilweisen Einsturz der bei Pont de Ce über die dort sehr breite Loire gespannte Eisenbahnbrücke. Während der Zug die Brücke passierte, brach unter der Last desselben plötzlich die Brückenbahn ein. Lokomotive, Tender, Packwagen und ein Personenwagen stürzten in die Tiefe, die übrigen Wagen kamen kurz vor dem schrecklichen Abgrund zum Stillstand, in diesen ereignete sich eine große Panik, viele Passagiere hatten durch den Anprall Verletzungen erlitten und stürzten in heller Angst aus den Waggons. Der ins Wasser gestürzte Waggon ging sofort unter, so daß die Passagiere den Erstickungstod erlitten. Der Zugführer und 1 Heizer konnten sich durch Schwimmen retten, die Leiche des 2. Heizers liegt noch unter der Lokomotive. Zwei Kompagnien der Genietruppen aus Anger sind zu den Bergungsarbeiten eingetroffen, welche von dem Divisionskommandeur persönlich geleitet werden. Nach einer zweiten Meldung soll die Zahl der Toten sich nur auf etwa 30 belaufen, man nimmt an, daß sich außer dem Zugführer und dem Heizer noch eine Anzahl Passagiere durch Schwimmen gerettet haben. Ausländer sind nicht unter den Verunglückten. Das Publikum in Anger ist in lebhafter Erregung, da die Eisenbahnbehörde bisher nur eine ganz unvollständige Verunglücktenliste veröffentlichen konnte.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 6. August. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, feierte der Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein am Sonntag das alle drei Jahre stattfindende Verbandsfest auf dem Festplatze zu Leimstruth. Mit den gegen 9 Uhr in Station Leimstruth eintreffenden Eisenbahnzügen trafen Hunderte von Mitgliedern nebst ihren Angehörigen ein, ebenso kamen andere Scharen auf den verschiedenen Zugangsstraßen per Wagen, Auto, Rad und zu Fuß frohbewegt heran. Der stellvertretende Verbands-Vorsitzende Herr Hauptmann der Garde-Landwehr Skrodzki versammelte die Fahnen der Vereine in der Nähe des Bahnhofs und führte selbige mit klingendem Spiele zu den Vereinen, welche in Parade-Aufstellung auf der Straße nach Weidenhausen zu Platz genommen hatten. Se. Durchlaucht Fürst Richard zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg trafen kurz vor 10 Uhr in der Uniform des Württemberg. Königs-Ulanen-Regiments zu Pferde ein und nahmen die Parade über die Vereine des Kreises ab. Es standen 21 Vereine mit 700 Mann in der Front da, alte Veteranen am rechten Flügel eines jeden Vereins, neben ihnen die jungen Krieger. Von hier aus wurde zum Festplatz marschiert, woselbst zunächst Feldgottesdienst abgehalten wurde. Nach Absingen der ersten zwei Verse des Liedes „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'" hielt Herr Pfarrer Koch aus Berleburg die Predigt über die Worte: „Fürchtet Gott, ehret den König, habt die Brüder lieb!" Zwei Verse des Liedes „Lobe den Herrn", sowie Gebet und Segen und das „Niederländische Dankgebet", vorgetragen von der Kapelle der Kurhess. Jäger schlossen den Feldgottesdienst, welcher als eine würdige Feier bei solch' patriotischem Feste alle Anwesenden erbaute. Während der nun folgenden Frühstückspause bemerkten wir an Gästen auch den früheren Landrat unseres Kreises, Herrn Oberregierungsrat v. Schrötter aus Frankfurt a. O. Nachdem der innere Mensch sich an den von den zahlreich anwesenden Wirten gebotenen vorzüglichen Speisen und Getränken erholt hatte, wurde zum Sammeln geblasen. Jetzt galt es Antreten zum Parademarsch, dem Glanzpunkte jeder militärischen Veranstaltung. Befehligt wurde die Parade vom Herrn Hauptmann Skrodzki, abgenommen von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Richard, dem Herrn Verbands-Vorsitzenden, Oberleutnant der Landwehr-Kavallerie, Landrat Dr. Schröder und den erschienenen Herren Offizieren und Gästen. Der erste Vorbeimarsch fand in Zügen, der zweite in Regimentskolonne statt, beide wurden in bester Ordnung recht gut ausgeführt. Nach der Parade hielt der Herr Verbands-Vorsitzende die Festrede, welche mit einem Kaiserhoch endete. Hierauf fand Konzert, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Kurhess. Jäger-Bataillons aus Marburg unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors Schonert statt. In den einzelnen Restaurationszelten, sowie bei den sonst auf dem Festplatz vorhandenen Karussells, Schießhallen und vielen, vielen „Glücks"buden entwickelte sich bald ein reges Leben und Treiben. Erwähnt sei noch, daß im Laufe des Nachmittags Herr Landrat Dr. Schröder ein Hoch auf den anwesenden Veteranen Herrn Ober-Regierungsrat v. Schrötter ausbrachte; Herr Leutnant d. R. Kirchhain feierte den Befehlshaber und Leiter des Verbandsfestes, Herrn Hauptmann der Garde-Landwehr Skrodzki, auch ihm wurde ein dreifaches Hoch ausgebracht. Zum Schluß gedachte Herr Skrodzki noch des Gründers des Kreis-Krieger-Verbandes, des Herrn Regierungrates v. Gersdorff, in das ihm gewidmete Hoch stimmten denn auch die Anwesenden ebenfalls begeistert ein. — Jeder, der das diesjährige Verbands-Kriegerfest besucht hat, wird froh an den Tag zurückdenken, manch' alte Bekanntschaft wurde erneuert und neue Bande echter Kameradschaft, ohne die es in einem Kriegerverein nicht geht, wurden geknüpft. Mögen sie ewig halten! D.

* **Laasphe,** 6. August. Dem Vernehmen nach ist an Stelle des stellvertr. Spezialkommissars Herrn Dr. Soldmann Herr Regierungsrat Wex, früher in Olpe, nach hier versetzt und wird am 15. d. Mts. durch Herrn Generalkommissionspräsident Ascher aus Münster in sein Amt eingeführt.

* **Laasphe,** 6. August. (Sekundärbahnfreuden.) In der „Oberh. Ztg." lesen wir über den von uns in voriger Nummer gemeldeten Maschinendefekt: Der gestern früh 6 Uhr abfahrende Zug nach Laasphe blieb mitten auf der Strecke zwischen Goßfelden und Sterzhausen auf einmal stehen. Ein Krachen, ein Ruck durch die ganzen Wagen und — Stillgestanden! Das Lokomotivchen spreizte seine gelähmten und auseinandergerissenen rechten Flügel (Tender) und schaute trübselig und hoffnungslos in den nebligen Morgen hinaus. Diejenigen Reisenden, deren Ziel nicht mehr weit war, hielten die Sache für eine angenehme Abwechselung und zogen vergnügt ab. Nicht so spaßig aber faßten die übrigen Zuginsassen die Sache auf, deren Ziel ein weiteres war und die teilweise den Anschluß in Creuzthal erreichen wollten. Die gaben ihrem Aerger über die unliebsame Unterbrechung in nicht sehr gewählten Worten Ausdruck. Und das nicht mit Unrecht! Aus den Aeußerungen des Zugführers ging hervor, daß das „Lumpending" von Maschinchen, wie er es nannte, schon einige Mal „Ruppen" gehabt habe! Es wäre deshalb doch angezeigt gewesen, dasselbe in eine gründliche Reparatur zu nehmen oder ganz auszurangieren. Mit 1½stündiger Verspätung ging der Zug mittelst einer von Marburg eingeholten anderen Maschine weiter.

□ **Leimstruth,** 5. August. Wohl selten kommt es vor, daß einer Festlichkeit, wie sie gestern auf unserer Höhe gefeiert wurde, ein solches schönes Festwetter beschieden ist, wie es der Fall war. Das ist ja auch für eine Glanzfeier, wie es das Kreis-Krieger-Verbandsfest nun einmal ist und sein soll, die Hauptbedingung. Wohl sind die alten Soldaten gewöhnt, auf Befehl durch dick und dünn zu gehen. Dann ist allerdings auch die Feststimmung danach angemessen. Das gestrige Fest hatte aber auch die Frauen und Jungfrauen, ohne die ja ein richtiges Fest undenkbar ist, in reicher Fülle nach hier gelockt. Schon in früher Morgenstunde wurde es auf und in der Nähe des Festplatzes lebhaft. Nach und nach rückten die einzelnen Vereine mit klingendem Spiel und in strammem Schritt heran. Der Herr Verbands-Vorsitzende nahm die einzelnen Rapporte der Vereins-Vorsitzenden entgegen und nachdem die sämtlichen Vereine Aufstellung genommen hatten, wurde zum Festplatze marschiert, wo Herr Pastor Koch-Berleburg den Feldgottesdienst abhielt. Wenn schon die äußere Erscheinung dieses Herrn ungemein sympatisch wirkt, so wurde dieser Eindruck durch die geradezu wunderbare, der Feier angepaßte Rede noch bedeutend erhöht. Er legte seinen Worten den Text zu Grunde: „Fürchtet Gott, ehret den König, habt die Brüder lieb." In kurzer, militärischer Weise verstand es dieser Herr, den aufmerksam Zuhörenden den Sinn dieser Worte klarzulegen. Allgemein wurde dieser, von echter deutscher Gesinnung zeugenden Predigt Beifall gezollt und dem Herrn Pastor Koch in den Herzen der Wittgensteiner Krieger ein Denkmal gesetzt für alle Zeit. Nachher entfaltete sich das bekannte Treiben, wo der eine den andern aufsucht, wo sich frühere Kameraden wiederfinden und alte, liebe Erinnerungen auffrischen und austauschen, wo man aber auch so manchen Kameraden vermißt, der „gestern noch auf stolzen Rossen" saß und heute schon im kühlen Grabe ruht. Der nachfolgende Parademarsch, welcher von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Richard, der in der Uniform der Königs-Ulanen erschienen war, abgenommen wurde, nahm einen glänzenden Verlauf. Er bewies auf's Neue, daß die alten Soldaten vollständig elektrisiert sind, sobald sie einen schneidigen Marsch hören. Der zweite Verbands-Vorsitzende, Herr Hauptmann Skrodzki, kommandierte die Parade. Nachher hielt der Verbands-Vorsitzende Herr Landrat Dr. Schröder eine Ansprache, in der er Sr. Durchlaucht dem Fürsten den Dank für sein Erscheinen aussprach. Er betonte, daß die alten und jungen Soldaten heute vereint ein Verbandsfest begehen, durch welches ihre Zusammengehörigkeit bewiesen werde. Wie die alten Soldaten vor nunmehr 37 Jahren bewiesen hätten, daß sie ihre Soldatenpflicht auch vor dem Feinde erfüllten, so seien auch die Söhne derselben bereit, in die Schranken zu treten, wenn es gälte, das Vaterland zu schützen. Sein Hoch galt dem obersten Kriegsherrn Sr. Majestät dem Kaiser, in das die nach Tausenden zählende Versammlung begeistert einstimmte. Als nun nachher die Kapelle die verführerischen Klänge des ersten Walzers ertönen ließ, gab es bei jung und alt kein Halten mehr und mancher, der sich das Tanzen abgewöhnen wollte, wurde seinem Vorhaben untreu. Es war ein herrliches, wogendes Bild, was sich dem Beobachter darbot. Ein buntes, militärisches Gepräge, wie man es selten zu sehen bekommt. Nicht allein alte Kameradschaft, sondern auch alte Liebe wurde wieder aufgefrischt, denn: treu ist die Soldatenliebe! — Das vierte Verbandsfest kann sich seinen Vorgängern würdig anreihen.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 7. August:

Vielfach heiter, nur strichweise Gewitter, mäßige südwestwestliche Winde, warm.

Jagd-Verpachtung.

Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird am **21. August 1907, nachmittags 3½ Uhr** im Hause des Wirts Saßmannshausen zu Hesselbach die gesamte Jagdnutzung auf den Grundstücken der Gemeindefeldmark Hesselbach im Wege des öffentlichen Meistgebots auf einen 6jährigen Zeitraum und zwar vom 1. September 1907 bis 1. September 1913 verpachten. Die Pachtbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen, sowie auch gegen Erstattung der Schreibgebühren schriftlich bezogen werden.

Hesselbach, den 2. August 1907.

Der Jagdvorsteher
Messerschmidt,
Gemeindevorsteher.

Empfehle eine große Auswahl

selbstangefertigter Giesskannen

in verschiedenen Größen, sowie alle Sorten **Blechwaren, verzinkte Eimer, Wannen, Waschkessel, Jaucheschöpfer** und **Trichter, inoxydierte Töpfe** und **Emaillewaren** in schwerer Qualität. Ferner **Britania-Waren, Messer** und **Gabeln** und alle **Holzwaren** zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.

Durch große Abschlüsse bin ich in der Lage, **ohne Preisaufschlag** zu meinen bekannten billigen Preisen zu verkaufen:

Herren-Anzüge . . . . . von 15 Mk. an.
Burschen-Anzüge in Cheviot, Buckskin usw. von 9 Mk. an
Jünglings-Anzüge . . . . . von 4 Mk. an
Kinder-Anzüge . . . . . von 3 Mk. 50
Ferner **Sommerjoppen, Sommeranzüge, Blusenhöschen.**
Eine Auswahl **Kleiderstoffe** in farbig und schwarz, nur moderne Sachen, das Meter von 1 Mk. 20 Pfg. an, sowie **sämtliche Manufakturwaren.**

Nur durch meinen großen Umsatz und vorteilhafte Abschlüsse mit erstklassigen Fabriken bin ich in der Lage, meine Kunden in so billiger, entgegenkommender Weise bedienen zu können. Mein Lager ist jederzeit ohne Kaufzwang zu besehen.

Laasphe. **Moritz Rosenbaum.**

Geschäftsverlegung.

Meiner geehrten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich mein

Schlossereigeschäft und Eisenwarenhandlung

aus der Mauerstraße nach Dammstraße 9, in der Nähe der Laaspher Mühle verlegt habe und bitte das mir seither geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Gleichzeitig bringe ich meine **Fahrrad-Reparaturwerkstatt** in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Schröder,
Schlossermeister,
Laasphe.

Beamtenverein Laasphe.

Freitag den 9. August, abends 8½ Uhr

Monatsversammlung

im Wittgensteiner Hof (W. Schuppener.)

Tagesordnung:
1. Erledigung der Eingänge.
2. Besprechung der diesj. Herbstkartoffellieferung.
3. Besprechung über unsere Warenvermittelungsstelle.
4. Sonstige Anträge 2c.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Wegebau-Verding.

Oberförsterei Hainchen verdingt **Dienstag den 13. August, nachm. 4 Uhr** auf Lahnhof Los 1: die Beschaffung von 230 cbm Kleinschlag für die Sieglahnstraße bei der Siegquelle und Los 2: Die Ausführung von 140 lfd. Meter Chaussierungsarbeiten auf dem Benfetalwege Distr. 66/69.

Meine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum, steht per 1. Oktober zu vermieten.

Laasphe **Karl Schuppert,**
Königstraße.

Habe noch einen Posten

STROH

preiswert abzugeben.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Sarglager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 24 Meter Malterholz aus dem Distrikt Warthal soll am **Donnerstag den 8. August cr., vormittags 11½ Uhr** öffentlich auf dem hiesigen Magistratsbüreau an den Wenigstfordernden verdungen werden.

Laasphe, 5. August 1907.

Der Bürgermeister.

Ein Schreiner

findet dauernd Stellung bei

Laasphe. **Fr. Benfer.**

Brillen Zwicker

Barometer und Thermometer,

sowie

alle optischen Waren

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Laasphe. **W. Stähler.**

Apfelsinen,

vollsaftige, süße Ware, so lange Vorrat reicht, Dutzend 60 Pfg.

Laasphe. **Ludwig Hach.**
Konditor.

Bekanntmachung.

Nachdem die neue Gemarkungsurkarte behufs Uebernahme der Auseinandersetzungs-Ergebnisse zum Grundsteuerkataster an die Königliche Regierung zu Arnsberg abgegeben ist, können im Hinblick auf § 4 Ziffer 2 des Gesetzes vom 26. Juni 1875 von jetzt ab Auflassungen nur gegen Planüberweisungsbescheinigungen erfolgen.

Laasphe, den 5. August 1907.

Königliche Spezialkommission.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Stadt Laasphe wohnhaften Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Dienstzimmer des Magistrats eine Woche lang und zwar vom 1. bis 8. August d. J. zu Jedermanns Einsicht aus.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Laasphe, den 31. Juli 1907.

Der Magistrat.
Koop.

Freiwilliger Verkauf.

Der in **Diedenshausen** (Kreis Wittgenstein) belegene **Gasthof Schwan** mit Inventar, nebst ca. 30 Morgen Grundbesitz, bestehend aus Wiesen, Ackerland und Fichtenbestand, wird am

17. August cr,. nachmittags 2 Uhr

daselbst öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

In der

Buchhandlung von AUGUST IMGARDT

in neuester Auflage stets vorrätig:

Kneebusch, **Führer durch's Sauerland.** 2.00 Mk.	**Führer** durch das Haupt-Wegenetz des Sauerländischen Gebirgsvereins. Herausgegeben von der Haupt-Wegekommission des S. G. V., mit Wegekarten. 0,60 Mk.	Kneebusch, **Führer** durch den Westerwald, Sieg-, Dill-, und obere Lahntal. 0,60 Mk.

Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten

Grabdenkmäler und **Grabsteine** sowie **Grab-Einfriedigungen**

in allen Preislagen, auch halte mich im **Instandhalten** und **Ausschmücken der Gräber** bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Kirchplatz 20 hierselbst.

Laasphe **Chr. Buschhaus.**
Gärtner.

Schmiedeeiserne Garten-Möbel

liefert billigst

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Zur Sommer-Saison

empfehle ich mein reich ausgestattetes Lager **aller Schuharten für Herren, Damen und Kinder** unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Laasphe **Wilhelm Rödner,**

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen

unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.

Fertige ◆Betten.◆

Dr. med. Schumacher

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

Nachfolger von Dr. med. Kirchhoff.

Frauenklinik Blumenstrasse 11, Telephon 501,
Sprechstunden 10—11, 2½—4 Uhr.
Sonntags 10—11 Uhr Nordstrasse 25, Telephon 507.
Privatwohnung Bahnhofstr. 40 I, Telephon 1040.

HAGEN i. W.

Die Buchdruckerei
von
Ernst Schmidt in Laasphe

hält sich zur schnellen Lieferung aller vorkommenden **Drucksachen** für Behörden wie den gesammten kaufmännischen und Privatbedarf, sowohl in Schwarz- wie Buntdruck, bestens empfohlen.

Geschmackvolle Ausführung. — Prompte Bedienung. Mässige Preise.

Gleiche Sorgfalt dem kleinsten wie umfangreichsten Auftrage.

Muster nebst Preisen stehen bei Bedarf zu Diensten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Arbeiter u. Knabenkleidung

Hosen aus dauerhaften, waschechten Stoffen in Eisenfest, Zwirn und Buckskin.

Jacken, Kittel, Ueberhosen, aus echtfarbigen Blauleinen.

Sommer-Joppen aus Loden und Leinenstoffen in allen Größen und Macharten.

Flanell-Hemden, gestreift und karriert in verschiedenen Qualitäten.

Knaben- und Kinder-Anzüge in Jacken- und Blusen-Fasson.

Kragen, Manschetten und Schlipse.

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **J. J. METZ.**

Tapeten,

Neueste Muster in grosser Auswahl vorrätig.

◆ **Preise sehr niedrig.** ◆

Musterkarten von mehreren bedeutenden Fabriken zu Diensten.

Tapezierarbeiten sofort, sachgemäß und billigst.

Hermann Jung,
Laasphe.

Zur
Einmachezeit

empfehle:

Einmachegläser in allen Größen,
Geleebecher,
Einmachebüchsen mit Klammerverschluß,
Gerz Konservenkrüge mit Glasdeckel,
Einkochkrüge mit Korken,
Steintöpfe in allen Größen (Inh. 1—30 Liter).
Zucker (ungeblänten Kryställ- u. Hutzucker),
Weinessig u. **Weinessig-Essenz,** alle Sorten **Gewürze,**
Salizil, Schwefelspahn und **Schwefelfaden.**

Zum Ansetzen reinen **Nordhäuser Fruchtbranntwein Jamaica-Rum** 2c. zu billigsten Preisen.

Laasphe *Fr. Metz.*
Inh. **Fr. Metz Wwe.**

Frisch eingetroffen:

Rotkohl, Weißkohl, Wirsing, Salatgurken, Schneidebohnen Tafeläpfel, Birnen, Aprikosen, Stachelbeeren, neue Kartoffel usw.

Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.

Koche auf Vorrat!

Weck's Frischhaltung.

Verteter
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Moderne
Schaufenster-Reklame-Rouleaux,

sowie
Holzdraht-Rouleaux für alle Zwecke.
Jalousien jeder Konstruktion.
Roll-Laden, Rollschutzwände usw. liefert in bester Ausführung

Laasphe. **Fr. Benser.**

Milka, Velma, Noisettine, Suchards
feinste Eßschokoladen.

Niederlage bei
Laasphe **C. Schröder**
Conditor.

Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.

Lieferantin zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

* zu M. 2.50 pr. Fl.
** „ „ 3.— „ „
*** „ „ 3.50 „ „
**** „ „ 4.— „ „

Die Analyse des vereid. Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Aerztlich empfohlen.
In **Erndtebrück** bei
Emil Dürsch.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige Magistratsbüreau und die Schulen erforderlichen Steinkohlen soll am **Mittwoch den 7. August cr., vormittags 11½ Uhr** durch den Unterzeichneten auf dem hiesigen Magistratsbüreau öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden.

Laasphe, 30. Juli 1907.

Der Bürgermeister
Koop.

Einige
Mädchen
oder
Frauen

für leichte Arbeiten gesucht.

„Mirella", G. m. b. H.,
Laasphe.

Große rheinische Fabrik mit vorzüglichen Wohlfahrts-Einrichtungen sucht geeignete

Persönlichkeit

zur Anwerbung von Arbeiterinnen. Offerten unter L. K. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

In meiner Buchdruckerei ist für einen geweckten Jungen, der gleich Lohn erhält, eine **Lehrlingsstelle** offen.

Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Neue Sendung
prima frische
Sächsische Speisekartoffel

empfiehlt pro Zentner zu 4 Mk.

Heinr. Strohmann,
Laasphe.

Neue Frühkartoffel!

Gelbe Perle von Erfurt **3,25 Mk.,** Frührosen **3,— Mk.** pro Zentner incl. Sack versendet unter Nachnahme ab Station Echzell

Ludwig Erb, Echzell i. d. Wetterau, Kartoffel-Versandtgeschäft.

Frühkartoffeln.

Gelbe Perle **Mk. 3,25** und Frührosen **Mk. 3,—** per Ctr. versendet incl. Sack gegen Nachnahme

Konrad Haub,
Echzell i. d. Wetterau.

Feinste frische
Kartoffel

(Perle von Erfurt) empfiehlt zum billigsten Tagespreise

Werner Schäfer Wwe.
Laasphe.

Einkoch-Apparate „Hamster",

Einmachebüchsen, Einmachegläser, Einmachekrüge

in großer Auswahl liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Empfehle in verschiedenen Größen
Steingut-Einmachbüchsen

mit Glasdeckel und Klammerverschluß, **Blechbüchsen** m. Klammerverschluß und **Einmachgläser** mit Verschluß sowie sämtliche Ersatzteile.

Laasphe. **Wilh. Schuppert,**
Klempner, Bahnhofstr.